

STUBBE, M. (1993): *Martes martes* (Linnè, 1758) – Baum-, Edelmarder. – In: STUBBE, M. & KRAPP, F. (Hrsg.): *Handbuch der Säugetiere Europas*, Bd. 5/1 (Carnivora). Wiesbaden (AULA-Verlag GmbH): 374-426.

Anschrift

Hans-Werner Maternowski, Im Grün 34, 77815 Bühl

E-Mail: HW.Maternowski@t-online.de

Der 1846 auf der Schwäbischen Alb am Reußenstein erlegte „letzte“ Luchs, *Lynx lynx* (Linnaeus, 1758), und seine Geschichte

Thomas Rathgeber

Zufällig stieß ich bei der Suche nach einem anderen Artikel auf eine Notiz über den berühmt gewordenen „letzten“ württembergischen Luchs, die 1893 in den Blättern des Schwäbischen Albvereins erschienen war (HAFENBRAK 1893). Neugierig geworden, sah ich danach die dort angegebene Stelle in Brehms Tierleben aus dem Jahr 1876 ein. Der alte Text schien mir wert, neu abgedruckt und kommentiert zu werden, ebenso weitere Quellen, die ich zu diesem Luchs von 1846 finden konnte. Aufgrund der vielen hier mitgeteilten Angaben lassen sich nachträglich noch Einzelheiten des damaligen Geschehens am Reußenstein bei Neidlingen abklären und berichtigen, die seither nicht immer mit der nötigen Sorgfalt wiedergegeben worden sind. Zusätzlich ergaben sich interessante Details zur Biologie des Luchses.

161 Jahre später, am Neujahrstag 2007, kam überraschend auf der Autobahn innerhalb der Gemarkung von Laichingen ein Luchs ums Leben. Die Unfallstelle liegt kaum zehn Kilometer vom Reußenstein entfernt. Spätestens seit diesem Ereignis wird man das Tier von 1846 nicht mehr als das letzte seiner Art „in Württemberg“ oder gar „in Deutschland“ werten dürfen, wie Alfred Brehm dies 1876 getan hatte. Allerdings war schon damals den Fachkundigen klar, dass mit dem Luchs vom Reußenstein keine Population erloschen ist, sondern dass es sich um ein „versprengtes“ Tier gehandelt hat. Ob dieser Luchs nun – wie auch frühere Exemplare – als „Verirrter“ „aus dem benachbarten Hochgebirge“ gekommen war, wie man vermutete [A.A. (Koll.) 1882: 483], oder ob er „aus einem Wanderzirkus oder aus einer Menagerie entlaufen sein könnte“ (DRÜPPEL 1997: 41), sei dahingestellt.

Entsprechende Vermutungen gab es erneut bei den aktuellen Nachweisen einzelner Luchse in Baden-Württemberg, über die in den vergangenen Jahren gelegentlich in der Presse zu lesen

war (zusammenfassend z.B. in RATHGEBER 2009: 44-45). Die Luchse tauchten auf, wurden einmal oder mehrmals gesehen beziehungsweise anhand hinterlassener Lebensspuren verfolgt und verschwanden dann wieder spurlos oder kamen gar durch Krankheit ums Leben, wie im letzten derartigen Fall im Juni 2013 im Südschwarzwald [A.A. (eb/lsw) (2013), A.A. (lsw) (2013), A.A. (wid) (2013); siehe vor allem HERDTFELDER (2013 – in diesem Heft)]. Immerhin werden solche Zuwanderer heute nicht bedenkenlos abgeschossen, wie dies im Jahr 1846 der Fall war.

Im Anschluss sind die schriftlichen Quellen zum Luchs vom Reußenstein in chronologischer Reihenfolge und – wo es sinnvoll schien – ganz oder in Auszügen wörtlich angeführt. Den Anfang bildet eine drei Tage nach dem Tod des Luchses in der „Schwäbischen Kronik“ veröffentlichte Zeitungsmeldung. Ausführlich wird der Bericht des Schützen aus „Brehms Tierleben“ von 1876 wiedergegeben, und schließlich folgen – ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit – beiläufige Nennungen sowie Fachveröffentlichungen aus dem 19., 20. und 21. Jahrhundert.

1846 – „Schwäbische Kronik“

Über den erlegten Luchs berichtete als erste Zeitung mit landesweiter Verbreitung am 18. Februar 1846 die in Stuttgart erschienene „Schwäbische Kronik“, des „Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung“. Diese Mitteilung wird im Folgenden originalgetreu zitiert, das heißt, Orthographie und Zeilenumbruch entsprechen dem damaligen Text der Tageszeitung [A.A. (1846)]. Die fünf fett hervorgehobenen Zeilen mit einer Beschreibung des Luchses sind in Abb. 1 nach einem Foto der leider nur in geringer Qualität reproduzierbaren Mikrofilm-Ausgabe in der Württembergischen Landesbibliothek wiedergegeben.

„ Kirchheim u. T. den 16 Febr.

Zwischen dem letzten Freitag und Samstag wurde im Lenninger Forst ein fremdes Raubthier gesehen und, in Folge eines oberamtlichen Ausschreibens an die Forstellen des Bezirks und der Nachbarschaft, die Spur an der Gränze des Wiesensteiger und Bissinger Forstes aufgefunden. Ein getödtetes und angefressenes Reh leitete auf die Fährte. Am Sonntag Abend war der Revierförster Marz von Wiesensteig so glücklich, über den Felsen an der Gränze

des Neidlinger Thals, nahe am Reißenstein, einen schönen Luchs zu entdecken **und zu erlegen. Das Thier ist männlichen Geschlechts, hat die Größe eines Mezgerhundes oder Kalbs, ist dunkel gefleckt, hat breite Tazen, lange Fangzähne und schöne schwarze flammende Augen. Ob**

dieses Thier nun der lange verfolgte vermeintliche Wolf sei und darum bisher nicht gefunden wurde, weil der Luchs, als kazenartiges Thier, Bäume, Felsen und Klüfte ersteigen und sich den Verfolgungen des Jägers entziehen kann, oder ob noch ein zweites Raubthier, ein Wolf, sich in unserem Lande aufhalte, wird sich wohl bald herausstellen. Der Luchs greift seiner Raubgier zufolge, wenn ihm Wild im Walde fehlt, auch außerhalb desselben Schafe und andere Thiere an.“



Abb. 1: Zeilen aus der Schwäbischen Kronik vom 18. Februar 1846 mit Beschreibung des drei Tage zuvor am Reußenstein erlegten Luchses.

1847 – Allgemeine Landeschronik für 1846

Unter den „Besonderen Denkwürdigkeiten“ des Jahres 1846 findet sich am Schluss der jährlichen „Allgemeinen Landes-Chronik“ (nach einer Aufzählung von vier Morden oder Totschlägen und eingerahmt von den Mitteilungen, dass in den Oberämtern Ludwigsburg, Leonberg und Vaihingen Spuren eines Wolfes zu finden waren sowie dass im Stuttgarter Schlossgarten eine Aloe geblüht hat) nur die nüchterne Meldung [A.A. (1847): 91]: „In dem Neidlingerthale, OA. Kirchheim, wurde am 15. Februar ein Luchs erlegt.“

1847 – Ferdinand Krauss

Ferdinand Krauss war seit 1840 Zoologe am Stuttgarter Naturalienkabinett und später, von 1856-1890, Direktor dieser Institution (ZIEGLER 1991: 3). Er berichtete 1847 in einer kurzen Mitteilung „Ueber einen in Württemberg erlegten Luchs“, allerdings ohne ausdrücklich zu erwähnen, dass der Luchs vom Reußenstein ein einmaliger Neuzugang in seiner Sammlung war. Dieser Bericht ist in Abb. 2 wiedergegeben. Den Eintrag zum Luchs von 1846 in einem handschriftlich geführten Katalog der Säugetiere des Naturalienkabinetts zeigt Abb. 3.

3. Ueber einen in Württemberg erlegten Luchs.

Nach den Mittheilungen, die O.-Med.-Rath Dr. Jäger über die württembergische Thiere im zweiten Hefte des Jahrganges 1845 unserer Vereinschrift gegeben hat, ist auf den Luchs zuletzt zu Ende des 16. Jahrhunderts bei uns Jagd gemacht und in einer Jagdordnung von 1742 der Luchs unter den jagdbaren Thieren aufgeführt worden; um so auffällender war es daher, als den 15. Februar 1846 ein Luchs auf der schwäbischen Alb erlegt wurde. Der Hergang ist folgender: Schon einige Tage vorher hatte das Jagdpersonal des Wiesensteiger Forstamts die Fährte eines Raubthiers, das ein Reh getödtet hatte, aufgespührt und zu gleicher Zeit wurde im Lenningerwalde ein fremdes Thier auf eiliger Flucht gesehen. Darauf ging Revierförster Mars von Wiesensteig auf die Burgruine Reissenstein und liess einen Knecht den Felsen, auf welchem die Ruine liegt, umgehen, während er sich selber in dem Burghof der Ruine gegen die Nordseite aufstellte. Der in einer Felsenpalte lagernde Luchs witterte den Knecht, stieg, ehe er ihm auf die Spur kam, den Berg hinauf und trat in die Ruine ein, gerade schussgerecht dem von einem Felsenblocke gedeckten Jäger gegenüber, der ihn sogleich mit einem wohlgetroffenen Schuss niederstreckte. Er ist männlichen Geschlechts, von ungewöhnlicher Grösse, sehr schön gefleckt und wog 44 Pfund.

F. Krauss.

Abb. 2: Mitteilung über den Luchs vom Februar 1846 von Ferdinand Krauss, seit 1840 Zoologe am Württembergischen Naturalienkabinett in Stuttgart (KRAUSS 1847: 128).

Auf welche Weise der Luchs in die Landeshauptstadt gebracht worden war, erfuhr man Jahrzehnte später durch Theodor Wurm, ebenfalls Förster in Wiesensteig, der schrieb, dass der „wegen der herannahenden Nacht nach Wiesensteig mitgenommene Luchs bereits am übernächsten Tag“, also am 17. Februar, „dort von einem Abgesandten des Naturalienkabinetts in Stuttgart abgeholt“ wurde (WURM 1929: 202). Ein Zeitzeuge dieser Überführung hatte sich offensichtlich 47 Jahre nach dem Ereignis noch daran erinnert, „wie das stattliche Tier auf der Fahrt in das Naturalien=Kabinett nach Stuttgart von alt und jung angestaunt wurde“ (HAFENBRAK 1893).

Zu Beginn seiner Ausführungen (Abb. 2) nahm Krauss Bezug auf ein einschließlich der Haustiere 47 Arten umfassendes Verzeichnis der württembergischen Säugetiere, das Georg Friedrich Jäger 1845 in derselben Zeitschrift veröffentlicht hatte. Dort führt Jäger den Luchs zunächst nicht an, bemerkt dann aber, dass man Bär und Luchs noch hätte hinzuzählen können, da sie „nach geschichtlichen Urkunden zu den im freien Zustande in Württemberg lebenden Thieren gehört haben“ (JÄGER 1845: 243). In den darauf folgenden historischen Angaben kommt der Luchs ein weiteres Mal vor, nämlich anlässlich eines Fundes von Skelettteilen in der Höhle von Hohenwittlingen (Schillingshöhle – Katasternummer 7522/1) durch den Uracher Förster Graf Friedrich von Mandeslohe im Jahr 1833. Dies ist der älteste Luchs-

Nachweis landesweit durch fossile oder subfossile Knochenfunde. Noch Ende des 16. Jahrhunderts sei, so JÄGER (1845: 248), in Württemberg Jagd auf den Luchs gemacht worden und noch 1742 habe man ihn unter den jagdbaren Tieren geführt; jetzt sei der Wolf so selten, wie es der Luchs Ende des 16. Jahrhunderts gewesen ist. In den württembergischen Oberamtsbeschreibungen, die in den meisten Fällen Bemerkungen zu den wildlebenden Säugetieren enthalten, spielt der Luchs vom Reußenstein keine Rolle, denn die Monographien über die beiden infrage kommenden Oberämter Geislingen (STÄLIN 1842) und Kirchheim (MOSER 1842) waren ja schon vier Jahre zuvor erschienen.

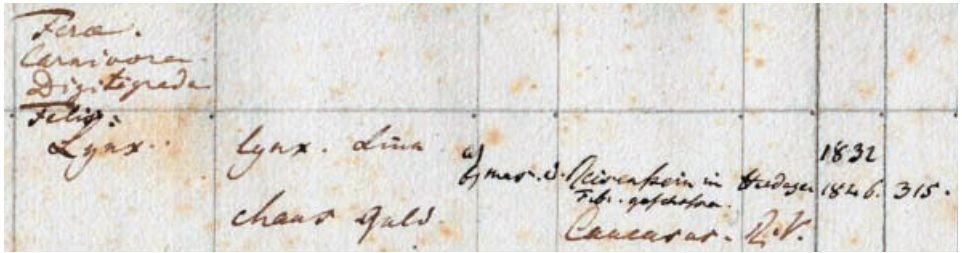


Abb. 3: Eintrag des Luchses vom „Reußenstein im Febr. geschossen“ auf S. 17 im 33-seitigen systematisch geordneten „Verzeichniß der Säugethiere des Koen. Nat. Cab. neu entworfen im April 1839 von Dr. Jäger“. Der unter b) angeführte Zugang von 1846 ist von späterer Hand, wohl von Ferdinand Krauss, eingetragen.

1876 – Förster „Marx“ in Brehms Tierleben

„Um den letzten Luchs, welcher in Deutschland erlegt wurde, nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, will ich seine Jagdgeschichte hier folgen lassen, so wie sie mir der glückliche Jäger, Förster Marx aus Wiesensteig in Württemberg, mitgetheilt hat.“ (BREHM 1876: 503)

Mit diesen Worten begann Alfred Edmund Brehm im Jahr 1876 in der großen zweiten Auflage von „Brehms Tierleben“ einen Bericht über die Ereignisse, die letztlich zum Tod des letzten Luchses im damaligen Württemberg, ja in Deutschland geführt hatten. Die Schilderung dieser Luchsjagd bei der Ruine Reußenstein, unmittelbar am Nordrand der mittleren Schwäbischen Alb gelegen, erfolgte aus erster Hand und hat deshalb dokumentarische Bedeutung. Bedauerlicherweise sind die genauen Umstände so gut wie vergessen, weil der als wörtliches Zitat wiedergegebene Bericht von einem „Förster Marx aus Wiesensteig“ spätestens seit der vierten, 1915 erschienenen Auflage (siehe unten „1915 – Brehms Tierleben ...“) entfallen ist. Auch modernere Auflagen bzw. Nachdrucke, welche sich angeblich ausdrücklich auf die ausführliche zweite Auflage von 1876 beziehen, enthalten die betreffenden Passagen nicht mehr. Der ausführliche Bericht des Wiesensteiger Revierförsters „Marx“ mit vielen Ortsangaben (vergl. Abb. 4) lautet:

„Der Winter von 1845 auf 1846 war gelinde und schneearm; dennoch hauste zur Zeit in den württembergischen Wäldern ein Wolf, welcher unter dem Namen ‚Abd el Kader‘ bei den Forstleuten wohl bekannt war, eifrig verfolgt und endlich auch erlegt wurde. Mitte Januars hörte man wenig von ihm, aber gerade in dieser Zeit fand ich im Staatswalde Pfannenhalde unweit Reußenstein eine Stelle, wo ein Reh zerrissen worden war. Die großen Fetzen, welche von der Haut dalagen, ließen mich alsbald auf ein größeres Raubthier schließen. Natürlich hatte ich den Wolf in Verdacht und verdoppelte nun meine Aufmerksamkeit. Da es aber keinen Schnee gab, konnte ich nur an der steten Flüchtigkeit der Rehe beobachten, daß es im Reviere nicht sauber sei, vermochte jedoch nicht, etwas verdächtiges zu bemerken. In der Nacht vom 11. zum 12. Februar 1846 fiel endlich ein neuer Schnee, und ich stellte alsbald meine Untersuchungen an. Am 13. Februar fand ich eine verdächtige Fährte; das Raubthier hatte auf einer lichten Stelle ein Reh geraubt und es an dem nahegelegenen Bergabhänge gegen die Ruine Reußenstein hingeschleppt. Das Reh hatte auf einer holzlosen Stelle Heide geäßt und war von seinem Mörder beschlichen worden. Derselbe hatte sich durch einen Buchenbusch verdeckt und von diesem aus, wie sich im Schnee deutlich zeigte, einen Satz von etwa fünf Meter Weite gemacht. Das Reh hatte zu entrinnen versucht, war aber durch einen zweiten Satz erreicht worden. Das Raubthier hatte es dann getödtet und weiter geschleppt.

„Die Fährte war mir rätselhaft, zumal ich an dem Gange wohl erkannte, daß sie nicht von einem Wolfe herrühre. In der Nacht vom 14. auf den 15. Februar fiel Thauwetter mit Sturm ein, und der wenige Schnee war denn auch bald geschmolzen. Ich machte mich aber mit Anbruch des Morgens in Begleitung zweier Waldschützen schon vor Tagesanbruch auf den Weg, um zu kreisen. Lange Zeit spürten wir vergebens; nachmittags aber konnten wir sagen, dass das fremde Thier in der Bergwand von der Neidlinger-Reußensteiner Steige an bis zum sogenannten Pfarrensteig liege. Es war zweimal aus den Bergabhängen auf die Ebene und dreimal auf den Berg hinauf zu spüren; doch entdeckten wir die Fährte, welche infolge des Sturmes verweht und theilweise schon ganz verwischt war, nur nach sehr langem Suchen. Es war ein Stück schwerer Weidmannsarbeit.

„Ich schickte nun nach Neidlingen nach Schützen; diese aber antworteten mir, sie würden nicht mit gehen, außer wenn man den Wolf frisch spüre, nur dann wollten sie kommen. Ich wußte gewiß, daß das Raubthier in der fraglichen Bergwand steckte, allein es war schon nachmittags drei Uhr, und so blieb mir nichts weiter übrig, als den Verwalter von Reußenstein um einen Knecht zu bitten, welchen ich als Treiber verwandte. Derselbe wurde unterrichtet, möglichst still an den Felsen hinzugehen; ich aber stelle mich mit meinen zwei Waldschützen vor. Der erste Trieb blieb erfolglos; im zweiten jedoch und zwar ganz in der Nähe der Ruine

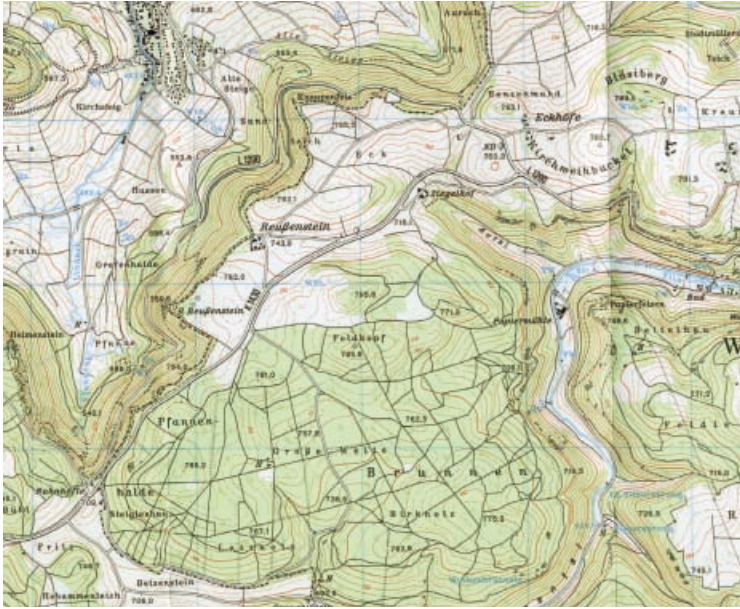


Abb. 4: Das große Waldgebiet auf der Albhochfläche zwischen den Quellen der durch Neidlingen (oben links) fließenden Lindach (Mitte links) und der durch Wiesenstein (Mitte rechts) fließenden Fils (unten rechts). Dazwischen das Streifgebiet des am Reußenstein erlegten Luchses. Die Verteilung von Wald und offener Flur dürfte 1846 nicht wesentlich anders gewesen sein als heute (verkleinerter Ausschnitt aus der aktuellen Topographischen Karte von Baden-Württemberg 1:25.000, Blatt 7423 Wiesenstein).

Reußenstein kam mir das Raubthier auf der nordöstlichen Ecke der Ruine zu Gesicht. Es schlich sich so nahe an dem Felsen hin, daß ich es nur kurz einen Augenblick sehen konnte, und zwar bloß am Hinterteile, doch war mir dies genug, zu erkennen, daß es kein Wolf sei; denn für einen solchen war die Ruthe viel zu kurz. Gleichwohl wußte ich noch immer nicht, welchen Gegner ich vor mir habe. Ich stand auf einem Felsen und hatte eine ziemlich weite Umschau; allein das Thier mochte mich wohl auch gesehen haben, denn es fiel plötzlich in eine große Flucht; doch bekam ich weiter bergabwärts Gelegenheit, in dem Augenblicke, als es wieder einmal auf den Boden sprang, zweimal zu feuern. [Diese Szene ist festgehalten auf dem Bild „Luchs-Jagd am Reußenstein“ (Abb. 5)] Es stürzte in die vorhandenen Büsche und verendete dort nach wenigen Schritten. Jetzt erkannte ich freilich, mit welchem Feinde meiner Schutzbefohlenen ich es zu thun gehabt hatte. Es war ein starker männlicher Luchs von der Größe eines mittleren Hühnerhundes und sehr schöner Färbung, prachtvoll getigert an den Vorderläufen, dem Gebisse nach höchstens vier bis fünf Jahre alt; sein Gewicht betrug 48 Pfund. Mein Schuss war ihm durchs Herz gegangen.

„Erst später konnte ich im Schnee noch ausspüren, daß der Luchs auf der nordwestlichen Ecke der Ruine in einer kleinen Felsenhöhle sein Lager hatte. Dasselbe war vortrefflich gewählt; denn das Thier lag versteckt und ganz trocken.“

Bei Krauss (1847) sowie in den späteren Berichten hieß der Revierförster „Marz“, Brehm (1876) dagegen hatte ihn als „Marx“ angeführt. Dieser Widerspruch, ob Marz oder Marx, ließ sich mit Hilfe des „Königlich Württembergischen Hof- und Staats-Handbuch 1847“ eindeutig klären. Auf S. 582 findet sich dort unter den Königlichen Forstämtern bei Kirchheim das Revier Wiesensteig mit dem Eintrag Förster „Marz“. Letzte Zweifel beseitigt das Personenregister S. 780, denn hier stehen direkt über dem wiederum mit Wiesensteig verbundenen Förster Marz die Familiennamen Marx und Martz, die andernorts ebenfalls als Namen von Forstleuten vorkommen. Die drei Namen können bei flüchtigem Blick – selbst in der an dieser Stelle verwendeten Druckschrift – leicht falsch gelesen werden, und um vieles größer dürfte die Verwechslungsgefahr bei einem handgeschriebenen Text gewesen sein, wie er Brehm und wohl auch dem Setzer vorgelegen hat.

Den Namen der weithin bekannten Burgruine (Abb. 6) schreibt Förster Marx/Marz im Jahr 1876, wie wohl damals allgemein üblich, Reißenstein. Bereits bei Hafenbrak findet sich dann 1909 die heute für die Ruine und das benachbarte Gehöft übliche, amtliche Schreibweise Reußenstein, die auch hier konsequent verwendet wird. Im ältesten Zugangsverzeichnis der Säugetiere am Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart heißt es Reissenstein, doch DIETERLEN (2003: 36) benutzte abweichend als weitere Form Reussenstein.

1893 – Eugen Nägele

Zur bereits oben, unter „1847 – Ferdinand Krauss“ angeführten Notiz von HAFENBRAK (1893) gab abgekürzt mit „N.“ der Schriftleiter der Blätter des Schwäbischen Albvereins, Eugen Nägele, noch einige Erläuterungen unter dem Titel „Das frühere Vorkommen seltener Tiere in der Alb“. Er zitierte dabei aus der monographischen Übersicht über „Das Königreich Württemberg“ [A.A. (Koll). 1882] zum Luchs, dass dieser „früher aus dem benachbarten Hochgebirge nach Württemberg kam“ und dass „der letzte als Verirrter in der Ruine Reußenstein im Februar 1846 erlegt“ wurde. Abschließend setzte Nägele hinzu, die letzte, 1959 bei Erbstetten im Lautertal geschossene Gämse befinde „sich mit dem letzten Wolf, Lux und Biber im Naturalien-Kabinett in Stuttgart“.

Ähnlich spärlich sind die Hinweise, die Kurt Lampert 1895 in seiner „zoogeographischen Studie“ über „Die Tierwelt Württembergs“ bietet, denn man liest hier nur, „dass die größeren in Europa ursprünglich heimischen Raubtiere heute aus ganz Deutschland fast gänzlich, aus Württemberg aber vollständig verschwunden sind“ und dass „der letzte Luchs 1846 erlegt“ wurde (LAMPERT 1895: LXV).

1913 – Manchester

Selbst in so fernen Gegenden wie den Britischen Inseln wurde der letzte, 1846 in Württemberg erlegte Luchs im Lauf der Zeit bekannt. So nennt 1913 J. Wilfrid Jackson vom Manchester Museum das Ausdauern des Luchses bis in historische Zeit in Großbritannien, erwähnt dann mit den Worten „... a specimen being killed in the Haute Loire in the year 1822“, dass der Luchs in Frankreich erst in neuerer Zeit erloschen ist, und schließt an: „while a second was killed in Württemberg in 1846“ (JACKSON 1913: 261).



Abb. 5: Luchs-Jagd am Reußenstein – der Künstler hat treffend das Geschehen im Bild festgehalten. Diese Kopie hängt im Rathaus von Wiesensteig und wurde 1951 von Malermeister Alfred Mayr (1879-1975) gefertigt (Foto Th. Rathgeber).

Als am Abend der 15. Februars 1846 am Reußenstein über Neidlingen der „letzte“ Luchs von Württemberg erlegt wurde, war dies die Tat von wenigen beherzten Jägern und nicht, wie andernorts, ein unwürdiges Spektakel. Im Harz zum Beispiel war im März 1818 dem dortigen „letzten“ Luchs mit 80 teils berittenen Jägern und einem Tross von gut 100 Treibern nachgestellt worden; zeitgenössische Berichte verteuflern die Katze als „Wüterich“ oder als „verwegenen Räuber“ (zitiert in HEVERS 2003: 75ff und OTT 2004: 199).

1915 – Brehms Tierleben in der 4., vollständig neubearbeiteten Auflage

Obwohl noch viele Geschichten und Begebenheiten der 2. Auflage enthalten sind, ist die letzte Luchsjagd in Württemberg, wie sie der Wiesensteiger Förster geschildert hat, im 3. Band (Raubtiere usw.) der von Ludwig Heck und Max Hilzheimer besorgten wesentlich umfangreicheren Neubearbeitung entfallen. Statt der ausführlichen Schilderung von 1876 ist

beim Luchs lediglich noch zu lesen: „... in Württemberg [erlegte man] den letzten im Jahre 1846 bei Wiesensteig, der 48 Pfund wog“ (BREHM 1915: 137).

1929 – Forstmeister Theodor Wurm

Ein Bericht über den letzten Luchs in Württemberg, den Forstmeister Theodor Wurm aus Wiesensteig 83 Jahre nach dem Ereignis verfasst hat, brachte noch das benachbarte Forstamt Kirchheim unter Teck mit dem Oberforstmeister und Königlichen Kammerherrn Freiherrn von Lützwow ins Spiel. Diesem war vom Revierförster Renner aus Unterlenningen gemeldet worden, dass vom 10. auf den 11. Februar vom „Bissingener oder Wiesensteiger Revier herkommend ein Wolf die Markungen Schopfloch und Gutenberg über die Pfulb und den Seeberg dem Uracher Forst zu durchstreift habe“ (WURM 1929: 201). Ehe hierzu eine Bestätigung eingeholt werden konnte, kam dann von Revierförster Marz aus Wiesensteig die Meldung: „Kein Wolf, aber ein Luchs“ (WURM 1929: 202). Im Gegensatz zur Schilderung von 1876 in Brehms Tierleben werden von Forstmeister Wurm weitere beteiligte Personen, nämlich ein Waldhüter Zink aus Wiesensteig, der Jäger Ambacher aus Neidlingen und ein Treiber angeführt. Deutlich wird auch der Konflikt benannt, dass der in fremdem Revier, 60 Schritte unterhalb der Gemarkungsgrenze zwischen Wiesensteig und Neidlingen, erlegte Luchs „wegen der herannahenden Nacht“ nach Wiesensteig mitgenommen werden musste. Trotzdem erhielt der „glückliche Schütze ... in Anbetracht der Gefährlichkeit der Unternehmung eine Belohnung von 10 Gulden bewilligt“ (WURM 1929: 202).

Theodor Wurm teilt mit, dass Marz das Revieramt Wiesensteig von 1842 bis zu seinem Tod 1865 geleitet hat. Zum ersten Mal findet sich bei ihm der Hinweis auf eine Besonderheit: auf ein „Ölbild der Jagd“ beim Reußenstein. Das Gemälde, das sich „im Besitz von Frau Oberförster Mezger, Tübingen“ befand, wird sogar abgebildet. Wer das Bild gemalt hat und wann es entstanden ist, konnte allerdings nicht ermittelt werden, auch nicht, ob es ein oder sogar zwei Bilder aus dieser Zeit gibt, wie man aus den Formulierungen bei WURM (1929: 202) schließen könnte. 1951 jedenfalls hat der Wiesensteiger Malermeister Alfred Mayr die Luchsjagd am Reußenstein in einem Ölbild festgehalten, welches im Sitzungssaal des Rathauses von Wiesensteig hängt. Es handelt sich um eine offensichtlich gut gelungene Kopie des alten, 1929 von Theodor Wurm angeführten Gemäldes. Ein Vergleich von dessen Schwarzweiß-Reproduktionen – eine großformatige hängt gerahmt im Gasthaus Lamm in Neidlingen – mit dem farbigen Ölbild von A. Mayr zeigt nur geringfügige Abweichungen in der Darstellung der Felsen. Nach den Lebensdaten von A. Mayr (siehe den Text zu Abb. 5) wäre denkbar, dass er schon der Maler des 1929 genannten Bildes war. Angaben zu den angeführten und einigen weiteren Abbildungen der „Luchs-Jagd am Reußenstein“, nämlich in STIERLE 1967, DRÜPPEL 1997 und OTT 2004, sind in Tab. 1 vergleichend zusammengestellt.



Abb. 6: Ruine Reußenstein – links 2011 von Südwesten (Foto Th. Rathgeber); rechts um 1815 von Osten mit den Felsen des Heimensteins im Hintergrund (Ausschnitt aus einer Pinselzeichnung von August Seyffer; siehe SCHEFOLD 1956: Abb. 234 u. SCHEFOLD 1957: 466).

Tab. 1: Nachweise für die bildlichen Darstellungen der Luchsjagd am Reußenstein in Originalbildern und publizierten Reproduktionen (Maße in cm, in Klammern die Maße mit Rahmen).

Pos.	Art und Ausführung – Künstler	Höhe	Breite	Ort und/oder Nachweise
1	Ölbild im Besitz der Familie eines Enkels des Schützen, der ebenfalls als Oberförster tätig war	?	?	Wiesensteig und/oder Tübingen (WURM 1929)
1a	bzw. im Besitz von Frau Oberförster Mezger, Tübingen – Gefertigt von?			
2a	Reproduktion des Originalbilds in Graustufen (schlechte Wiedergabe)	9,9	8,5	WURM 1929, S. 202
2b	Reproduktion des Originalbilds	32 (52)	27 (40)	Neidlingen, im Gasthaus Lamm (DRÜPPEL 1997)
3	Gemälde in Öl, mehrfarbig, mit Holzrahmen. Vermutlich eine Kopie von (1), gefertigt von Malermeister Alfred Mayr, Wiesensteig, im Jahr 1951	60 (74)	50 (64)	Wiesensteig, im Rathaus
4	Reproduktion, wohl von (2b)	17,7	12,5	STIERLE 1967, S. 11
5	Reproduktion, wohl von (2b)	9	7,5	DRÜPPEL 1997, S. 39
6	Reproduktion (Ausschnitt von ?) mit dem dürftigen Nachweis „Archiv des Verfassers“	14,5	12,5	OTT 2004, S. 192
7	Foto von (3) als Ausschnitt			hier: Titelbild
8	Foto von (3)	15,2	12,5	hier: Abb. 5

1941 – Richard Vogel

In einer Bestandsaufnahme unter dem Titel „Die alluvialen Säugetiere Württembergs“ behandelte der Stuttgarter Zoologe Richard Vogel den Luchs von dessen wenigen Nachweisen „ausgangs der Eiszeit in unserem südwestdeutschen Raum“ bis zur endgültigen Ausrottung „Ende des 18. Jahrhunderts ... in seinem letzten Rückzugsgebiet, dem Schwarzwald“. Dann ging er auf das am Reußenstein erlegte Exemplar ein, das ihm „ein besonderer Schmuck

unserer vaterländischen Sammlung“ war. Zur möglichen Herkunft meinte er, es könne „sich wohl nur um einen der letzten Luchse des bayerischen Allgäus handeln, der etwa auf der Suche nach einer Lebensgefährtin in die Irre ging“ (VOGEL 1941: 103).

1963/64 – Luchs-Diorama im Schloss Rosenstein in Stuttgart

Eine anschauliche Darstellung des letzten württembergischen Luchses gab es ab 1963/64 im Schloss Rosenstein in der biologischen Ausstellung des Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart (KLEINSCHMIDT 1965: 18). Hier wurde nicht die Jagd auf den Luchs thematisiert sondern in einem vom Präparator G. Kühnert gestalteten und vermutlich vom Kunstmaler Richard Kiwit ausgemalten Großdiorama ein dermoplastisches Präparat eines Luchses gezeigt, der auf einem Felsen bei der Ruine Reußenstein „ruht“ (Abb. 7). Einen kleinen Ausschnitt aus dieser „Biologischen Gruppe“ gaben KÖNIG & ZIEGLER (1987: Abb. 32) in ihrem Rundgang durch das Schloss Rosenstein im Bild wieder. Im betreffenden Text findet der Luchs keine besondere Erwähnung, er wird lediglich zusammen mit Wildkatze, Wolf, Fischotter und Biber als Belegstück „des letzten Vorkommens ... in Württemberg“ genannt (KÖNIG & ZIEGLER 1987: S. 19).

1984 – Manfred Heller

Ohne Quellen zu nennen, gab Manfred Heller in einem Artikel über „Wildkatze, Luchs und Wolf in Nordwürttemberg“ an, dass der „1848“ am Reußenstein erlegte Luchs „im Triumphzug im offenen Wagen nach Stuttgart gebracht“ worden sei – was zugetroffen haben dürfte – und dass „die Kinder ... zur Besichtigung schulfrei“ hatten – was ich noch an keiner weiteren Stelle gelesen habe; mit der Jahresangabe 1848 ist ihm jedenfalls ein Fehler unterlaufen (HELLER 1984: 40).

1993 – Neue biologische Ausstellung im Schloss Rosenstein in Stuttgart

Ab 1989 wurde die Ausstellung im Schloss Rosenstein neu gestaltet. Im Zuge dieser Arbeiten schien das Luchs-Diorama entbehrlich und wurde zerstört. Nun steht in einer Vitrine der Luchs – und zwar das alte dermoplastische Präparat von 1846 – stellvertretend für alle seit der Mittelsteinzeit ausgerotteten Großtierarten Mitteleuropas, wie im Text einer neuen Ausgabe des Ausstellungsführers zu lesen ist (SCHMID 2007: 63). In der vorangegangenen Publikation (SCHMID 1993) war der Reußensteiner Luchs nicht enthalten, in der späteren wird das Tier sogar abgebildet. Dabei handelt es sich offensichtlich um dieselbe Aufnahme, die schon in Fritz Dieterlens Artikel „Zur Geschichte der Erforschung der Säugetierfauna“ enthalten war und hier als Abb. 8 erneut abgedruckt ist. Das alte Luchs-Präparat wurde allerdings im Aus-

Abb. 7: Vor den Felsen der Ruine Reußenstein hoch über dem Neidlinger Tal rubender Luchs – „Biologische Gruppe“ im Schloss Rosenstein in Stuttgart bis 1989 (Foto Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart).



stellungsführer (SCHMID 2007: Abb. S. 63 rechts) freigestellt und – vermutlich aus designgraphischen Gründen – vor einem andersfarbigen Hintergrund sowie seitenverkehrt wiedergegeben.

2003 und 2005 – „Die Säugetiere Baden-Württembergs“

Neben der Erwähnung und Abbildung des Luchses vom Reußenstein durch Fritz Dieterlen im Handbuch „Die Säugetiere Baden-Württembergs“ (DIETERLEN 2003: 36) gibt es weitere Hinweise im allgemeinen Teil (BRAUN 2003a, 2003b) sowie ein ausführliches Artkapitel im speziellen Teil (LINDEROTH 2005). Zunächst wird mit der Jahreszahl 1848 der oben angeführte Fehler von Manfred Heller wiederholt (BRAUN 2003a: 152). In einem weiteren Artikel ist wenige Seiten später mit den Angaben 1846 und Kirchheim/Teck sowie 1848 und Neidlingen scheinbar von zwei letzten Luchsen die Rede (BRAUN 2003b: 158). Dass es sich hierbei nur um den einen, um „unseren“ Luchs handeln kann, der 1846 am Rand der Gemarkung von Neidlingen im damaligen Oberamt Kirchheim erlegt wurde, ist evident.

Im Artkapitel behandelt P. Linderoth eingehend die „Ausrottungsgeschichte“ des Luchses in Baden-Württemberg. Demnach war der Luchs bis 1650 noch im ganzen Land verbreitet, dann erfolgte eine Verdrängung auf Rückzugsgebiete in den Hochlagen der Mittelgebirge und schließlich zwischen 1700 und 1800 die Ausrottung eines Restbestands im Schwarzwald (LINDEROTH 2005: 389). An zwei Stellen wird auf den Luchs vom Reußenstein von 1846 hingewiesen, der als Zuwanderer nach dem generellen Erlöschen des Luchs-Bestands gewertet wird (LINDEROTH 2005: 380 u. 388).

Sichere Luchs-Nachweise gab es im Land erst wieder seit Ende der 1980er Jahre (LINDEROTH 2005: 389). Aus dem Zeitraum von 1995 bis 2000 konnten immerhin 28 von 77 Luchsmeldungen im Schwarzwald von Fachleuten bestätigt werden, 19 davon im Südschwarzwald (LINDEROTH 2005: 381). Aufgrund dieser Tiere kann nicht von einem Bestand die Rede sein, sondern es handelte sich um Einzeltiere, die entweder zugewandert sind oder – wie in Einzelfällen vermutet wird – heimlich ausgesetzt wurden (LINDEROTH 2005: 389).



Abb. 8: Altes dermatoplastisches Präparat des 1846 erlegten Luchses vom Reußenstein im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart, Schloss Rosenstein (seitenrichtige Wiedergabe nach DIETERLEN 2003: Abb. S. 36 unten links – Foto Rotraud Harling).

Zusammenfassung einiger Angaben zur Biologie des Luchses

Die in den Berichten vom „letzten“ württembergischen Luchs festgehaltenen Angaben (siehe auch Tab. 2) zur Biologie, besonders zum Verhalten dieses Tieres bieten sicherlich keine „neuen“ Erkenntnisse, verdienen aber im Hinblick auf die neuen Luchs-Nachweise von 2007 bei Laichingen und 2013 im Südschwarzwald eingehende Beachtung. Es ist wohl kein Zufall, dass alle drei Tiere im Winter erstmals bemerkt bzw. auffällig wurden, liegt doch in den Monaten Februar und März zum einen die Ranzzeit (MATJUSCHKIN 1978: 99), in der die Luchse auf Partnersuche weit umherschweifen, und trennt sich zum andern in dieser Zeit die Mutter von den jungen Tieren, die abwandern müssen, um ein unbesetztes Territorium zu finden (LINDEROTH 2005: 386).

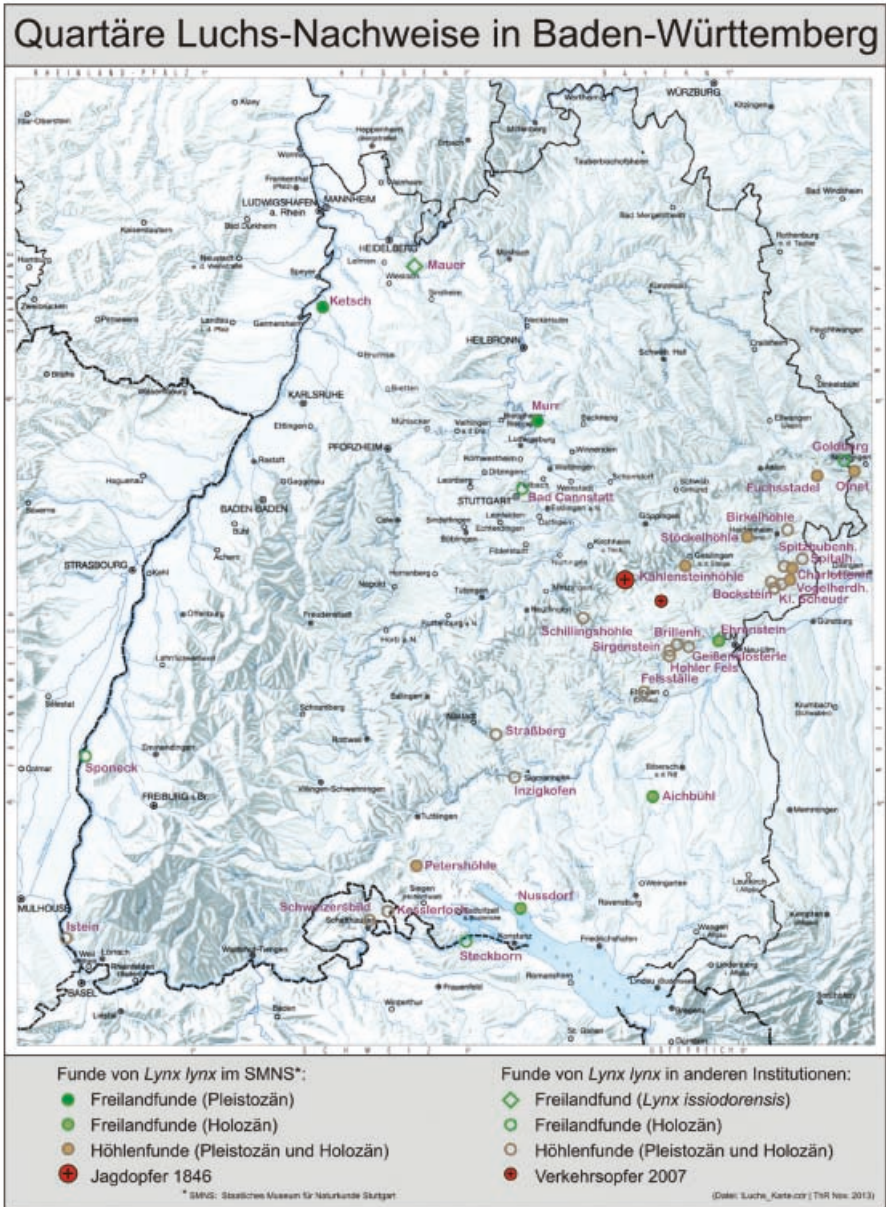


Abb. 9: Karte der fossilen und subfossilen Luchs-Nachweise im südwestdeutschen Raum – gebäufte Nachweise gibt es im östlichen Teil der Schwäbischen Alb, wo auch 1846 und 2007 die rezenten Luchse ums Leben kamen (Original Th. Rathgeber auf Basis der Reliefkarte von Baden-Württemberg 1:1000000).

Tab. 2: Mitteilungen im Zusammenhang mit der Erlegung des Luchses im Februar 1846 am Reußenstein auf der Mittleren Schwäbischen Alb.

Angaben	A.A. 1846 (siehe Abb. 1)	KRAUSS 1847 (siehe Abb. 2)	MARX 1876	WURM 1929	DRÜPPEL 1997
Datum	† Sonntagabend (15. Februar 1846)	† 15. Februar 1846	Winter 1845 auf 1846, bes. Mitte Januar / 13. Februar / † 15. Februar 1846	Hinweise: 10./11. u. 14. / † 15. / Abtrans- port nach Stuttgart: 17. Februar 1846	1846
Ort	im Lenninger Forst fremdes Raubtier gesehen / Spur an der Grenze von Wiesensteiger und Bissinger Forst aufgefun- den / nahe am „Reußen- stein“	Fährte im Bereich des Wiesensteiger Forstamts aufgespürt / Tier im Lenningerwalde auf eiliger Flucht aufgespürt / in einer Felsenspalte bei der Burgruine Reissenstein lagernd / trat in die Burgruine ein	Streifgebiet im Staatswald Pfannenhalde / Lager in kleiner Felsenhöhle in NW-Ecke der Ruine, gut versteckt u. ganz trocken / Erlegung bergabwärts d. Ruine nach Sprung des Tieres auf den Boden	Markungen Schopfloch und Gutenberg mit Pfulb und Seeberg	-
Beute des Luchses	„getötetes“ und angefressenen Reh	„ein Reh getötet“	Mitte Jan. Reh gerissen / Reh geraubt u. verschleppt, das durch Anschleichen und zwei Sätze, der erste etwa 5 m weit, erreicht wurde	Reh gefangen und weggeschleppt	-
Erlegung des Luchses	-	ein wohlgetroffener Schuss	zwei Schüsse abgegeben, einer durchs Herz / Sturz in Büsche und Verenden nach wenigen Schritten	2 Mal geschossen / Todesschuss v. oben schieß auf die linke Seite mitten auf den Leib / † 60 Schritte unterhalb d. Grenze im Revier Bissingen	-

Angaben	A.A. 1846 (siehe Abb. 1)	KRAUSS 1847 (siehe Abb. 2)	MARX 1876	WURM 1929	DRÜPPEL 1997
Witterung	-		gelerde und schneearm	-	-
bei der Erlegung beteiligte Personen		Revierförster Marx und ein Knecht	Förster „Marx“, zwei Waldschützen und als Treiber ein Knecht vom Gut Reußenstein	Revierförster Marx, Waldhüter Zink und Jäger Ambacher aus Neidlingen	Revierförster Marx (der Luchs wurde – so ein Gerücht – „in Wirklichkeit“ vom Jäger Ambacher aus Neidlingen erlegt)
Belohnung				„in Anbetracht der Gefährlichkeit der Unternehmung“ 10 Gulden	-
Über den Luchs	♂, so groß wie ein Metzgerhund oder Kalb, dunkel gefleckt, lange Fangzähne, schöne schwarze flammende Augen, breite Tatzen	♂, 44 Pfund, von ungewöhnlicher Größe, sehr schön gefleckt	♂, 48 Pfund, von der Größe eines mittleren Hühnerhundes / sehr schöne Färbung, an den Vorderläufen getigert	♂, 44 Pfund, Kopf-Rumpflänge 3 Fuß 3 Zoll / Schulterhöhe 2 Fuß 2 Zoll [94,6 cm / 63,0 cm]	-
Verbleib des Tieres		[kein Hinweis auf den Zugang im Naturalienkabinett in Stuttgart]		abgeholt von einem Abgesandten des Naturalienkabinetts in Stuttgart, wo er noch heute sehr gut erhalten zu sehen ist	das ausgestopfte Tier verbrannte im Naturalienkabinett in Stuttgart während des 2. Weltkriegs [unrichtige Angabe!]

Aus den Angaben, insbesondere denen der Förster Marz und Wurm zum Streifgebiet des 1846-er Luchses, darf angenommen werden, dass das Tier noch auf Wanderschaft war und noch kein geeignetes Gebiet gefunden hatte. Immerhin hielt es sich schon einige Tage in der Nähe des Reußensteins auf, wechselte mehrfach aus den Abhängen auf die Hochfläche und hatte sich offensichtlich auch ein zusagendes Lager „in einer kleinen Felsenhöhle“ gesucht. Es verdient Anerkennung, dass das Interesse des Revierförsters mit dem Erlegen des Luchses nicht nachgelassen hat, sondern dass er noch dessen letzte Spuren verfolgt hat. So erfahren wir, dass der Luchs in seiner Höhle „versteckt und ganz trocken“ lag. Genau dies sind Ansprüche, die ein Luchs an sein Lager stellt, nämlich nach HEMMER 1993 (S. 1157) trockener Untergrund, versteckte Lage und eher freie Sicht als Sichtschutz.

Pleistozäne und holozäne Luchs-Funde aus Baden-Württemberg

Seit Jahrhunderttausenden, zumindest seit dem Beginn des mittleren Pleistozäns, gehörten Luchse mit Ausnahme besonders kalter Zeitabschnitte durchgehend zur einheimischen Tierwelt. Aus einer frühen Warmzeit vor rund 600.000 Jahren stammt als erdgeschichtlich ältester Beleg ein Unterkiefer, der 1930 in Mauer bei Heidelberg zutage kam. Er repräsentiert die Art *Lynx issiodorensis*, die als Vorläufer der heute noch existierenden Luchs-Arten angesehen wird.

Beim zweitältesten Luchs-Beleg, gefunden 1931 in wesentlich jüngeren, aber mit ca. 250.000 Jahren noch ebenfalls mittelpleistozänen Ablagerungen in Murr, handelt es sich um einen Mittelfußknochen. Dieser unterscheidet sich nicht von der heutigen Luchs-Art, dem „Nordluchs“ *Lynx lynx*, zu dem auch alle weiteren fossilen und subfossilen Funde aus Baden-Württemberg gehören.

In den vielen aus der Würm-Kaltzeit (80.000 bis 10.000 Jahre vor heute) bekannt gewordenen Faunen ist der Luchs nur selten vertreten, doch es gibt Nachweise aus fast allen Kulturstufen der Altsteinzeit, vom Moustérien bis zum Magdalénien. In der Würm-Kaltzeit lebte der Luchs, in dem man heute eher einen typischen Vertreter der „Waldfauna“ sieht, zusammen mit Steppentieren in weitgehend offenem Gelände.

Aus zahlreichen Höhlen der Schwäbischen Alb kennt man weitere, allerdings meist zeitlich nicht näher als Würm-zeitlich oder Holozän einzugrenzende Belege von *Lynx lynx*. Sicher jüngere, nacheiszeitliche Luchs-Nachweise gibt es aufgrund archäologischer Grabungen aus der Mittelsteinzeit vom Isteiner Klotz und aus dem oberen Donautal, aus der Jungsteinzeit von Bad Cannstatt, Bad Schussenried und Ehrenstein sowie vom Goldberg und von Siedlungen am Ufer des Bodensees. Zeitlich isoliert steht ein Fund aus spätrömischer Zeit von Sasbach am Kaiserstuhl.

Zieht man noch einige Fundstellen in Gebieten, die Baden-Württemberg unmittelbar benachbart sind, in Betracht, können rund 35 Orte (siehe Abb. 9) benannt werden, an denen – zwischen 1833 und 2008 – insgesamt über 150 Luchs-Reste zutage kamen. Auffallend ist die Häufung der Fundstellen auf der Schwäbischen Alb und hier vor allem auf der Ostalb und auf der Mittleren Alb. Trotzdem war der Luchs in allen Abschnitten des jüngeren Eiszeitalters und der Nacheiszeit ein verhältnismäßig seltenes Element der heimischen Tierwelt, und jeder weitere Fund verdient besondere Beachtung.

Literatur

- A.A. (1846): [Zwischen dem letzten Freitag und Samstag ... (Kirchheim u. T.)]. – Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung, Jg. 1846, Nr. 48 (Mittwoch, 18. Februar), S. 193; Stuttgart.
- A.A. (1847): Allgemeine Landes-Chronik. – Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie, Jg. 1846, Nr. 1, S. 1-91; Stuttgart und Tübingen.
- A.A. (Koll.) (1882): Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. – Band 1 (Hrsg. Königl. statistisch-topographischen Bureau). VIII u. 566 Seiten; Stuttgart (Verlag von W. Kohlhammer). <Säugetiere behandelt auf S. 483-486>
- A.A. (eb/lsw) (2013): Autofahrer glückt Luchs-Foto im Schwarzwald. – Südwestpresse, Metzinger-Uracher Zeitung für Erms- und Neckartal und Uracher Alb, Jg. 183 /119, Nr. 68 (21. März), S. 6 („Südwestumschau“), 1 Abb.; Metzingen.
- A.A. (lsw) (2013): Luchs tot im Südschwarzwald gefunden. – Ludwigsburger Kreiszeitung, Jg. 196, Nr. 133 (12. Juni), S. 5 („Stuttgart & Südwest“); Ludwigsburg.
- A.A. (wid) (2013): Ersten Luchs seit sechs Jahren gesichtet. Naturschutzminister Alexander Bonde (Grüne) ist höchst erfreut. – Ludwigsburger Kreiszeitung, Ausgabe M (Marbach), Jg. 196, Nr. 68 (21. März), S. 5 („Stuttgart & Südwest“), 1 (Farb-) Abb.; Ludwigsburg.
- BRAUN, MONIKA (2003a): Einwanderung, Einbürgerung und (Wieder-)Ansiedlung von Säugetieren. – [Kap. 14 im „Allgemeinen Teil“ von] Die Säugetiere Baden-Württembergs. Band 1. S. 146-154, 7 Abb.; Stuttgart (Verlag Eugen Ulmer).
- BRAUN, MONIKA (2003b): In Baden-Württemberg verschollene Säugetierarten. – [Kap. 15 im „Allgemeinen Teil“ von] Die Säugetiere Baden-Württembergs. Band 1. S. 154-159, 4 Abb.; Stuttgart (Verlag Eugen Ulmer).
- BREHM, ALFRED E. (1876): Die Säugethiere. Erster Band: Affen und Halbaffen, Flatterthiere, Raubthiere. – Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 706 Seiten, 157 Abb. im Text, 19 Taf.; Leipzig (Verlag des Bibliographischen Instituts) (= Brehms Thierleben, Allgemeine Kunde des Thierreichs, Große Ausgabe, 1. Band).

- BREHM, ALFRED E. (1915): Die Säugetiere (Neubearb.: LUDWIG HECK & MAX HILZHEIMER). 3. Band (Raubtiere, Wale, Rüsseltiere, Sirenen, Klippschliefer, Unpaarhufer). – 722 Seiten, zahlr. Abb. im Text und auf Taf.; Leipzig und Wien (Bibliographisches Institut). (= Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 4., vollständig neubearbeitete Auflage. Hrg.: OTTO ZUR STRASSEN. Band 12).
- DIETERLEN, FRITZ (2003): Zur Geschichte der Erforschung der Säugetierfauna. – [Kap. 3 im „Allgemeinen Teil“ von:] Die Säugetiere Baden-Württembergs. Band 1. S. 20-38, 17 Abb.; Stuttgart (Verlag Eugen Ulmer).
- DRÜPPEL, CHRISTOPH J. (1997): Neidlingen. Geschichte der Herrschaft, Vogtei und Gemeinde unter dem Reußenstein. – 355 Seiten, zahlr. Abb.; Neidlingen (Gemeinde Neidlingen).
- HAFENBRAK, A. (1893): [Das frühere Vorkommen seltener Tiere in der Alb]. – Blätter des Schwäbischen Albvereins, Jg. 5, Nr. 1, S. 6; Tübingen.
- HELLER, MANFRED (1984): Wildkatze, Luchs und Wolf in Nordwürttemberg. – Wild und Hund, Zeitschrift für Jäger und andere Naturfreunde, Jg. 87 (1984/85), Nr. 14, S. 38-43, 7 Abb.; Hamburg (und Berlin).
- HERDTFELDER, MICHA (2013): Der Luchs in Baden-Württemberg – aktuelle Ergebnisse aus dem Luchs-Monitoring. – MAUS, Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt, Nr. 18 (siehe dieses Heft).
- HEVERS, JÜRGEN (2003): Braunschweiger Dioramen. Tiere in natürlicher Umgebung. – 171 Seiten, 87 meist farb. Abb.; Braunschweig (Staatliches Naturhistorisches Museum).
- JACKSON, J. WILFRID (1913): On the Occurrence of the Lynx in North Wales and Derbyshire. – Geological Magazine, vol. 10 (6), p. 259-262, 2 fig.; Oxford.
- JÄGER, G. (1845): Verzeichnis der in Württemberg gegenwärtig häufiger vorkommenden, theils in freiem, theils in gezähmtem Zustande lebenden Säugethiere. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 1, S. 236-254; Stuttgart.
- KLEINSCHMIDT, ADOLF (1965): Säugetiere. – In: Bericht des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart für 1963 und 1964. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 120, S. 15-23, Abb. 2-4; Stuttgart.
- KÖNIG, KLAUS & ZIEGLER, BERNHARD (1987): Das Museum Schloß Rosenstein. – Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde, Serie C (Allgemeinverständliche Aufsätze), Nr. 24, S. 1-32, 40 Abb.; Stuttgart.
- KRAUSS, FERDINAND (1847): Ueber einen in Württemberg erlegten Luchs. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 2, S. 128; Stuttgart. <Kopie in Abb. 2>
- LAMPERT, KURT (1895): Die Tierwelt Württembergs. Eine zoogeographische Skizze. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 51, S. LV-LXIX; Stuttgart.

- LINDEROTH, PETER (2005): Luchs, *Lynx lynx* (Linnaeus, 1758). – [Artkapitel im „Speziellen Teil“ von] Die Säugetiere Baden-Württembergs. Band 2. S. 377-391, 4 Abb., Tab. 66-72; Stuttgart (Verlag Eugen Ulmer).
- MARX [Förster laut BREHM, Stadtförster laut HAFENBRACK] (1876): „Der Winter von 1845 auf 1846 war gelinde und schneearm. . .“. – In: BREHM, A. E. (1876): Die Säugethiere. Erster Band. – 2. Auflage. S. 503-504; Leipzig.
- MATJUSCHKIN, EVGENIJ N. (1978): Der Luchs *Lynx lynx*. – 160 Seiten, 76 Abb.; Wittenberg Lutherstadt (A. Ziemsen Verlag). (= Die Neue Brehm-Bücherei, Nr. 517)
- MOSER, RUDOLF (1842): Beschreibung des Oberamts Kirchheim. – 305 Seiten, 1 Ansicht als Taf., 1 Karte u. 4 Tab. als Falttaf.; Stuttgart und Tübingen (Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung). <Enthält keine Angaben zur Tierwelt>
- N[ÄGELE, EUGEN]. (1893): [Das frühere Vorkommen seltener Tiere in der Alb]. – Blätter des Schwäbischen Albvereins, Jg. 5, Nr. 1, S. 6; Tübingen.
- OTT, WILFRIED (2004): Die besiegte Wildnis. Wie Bär, Wolf, Luchs und Steinadler aus unserer Heimat verschwanden. – 253 Seiten, zahlr. Abb.; Leinfelden-Echterdingen (DRW-Verlag).
- RATHGEBER, THOMAS (2009): Presseschau zu wildlebenden Säugetieren in Baden-Württemberg (2. Fortsetzung). – MAUS, Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt, Nr. 15, S. 32-54; Karlsruhe. <Als PDF im Internet unter: http://www.agws-bw.de/resources/Maus_15.pdf (151 KB)>
- SCHFOLD, MAX (1956): Alte Ansichten aus Württemberg. [Band 1] – 148 Seiten, 449 Abb. auf Taf.; Stuttgart (W. Kohlhammer).
- SCHFOLD, MAX (1956): Alte Ansichten aus Württemberg. Katalogteil [Band 2] – 901 Seiten; Stuttgart (W. Kohlhammer).
- SCHMID, ULRICH (1993): Führer durch das Museum Schloss Rosenstein. – Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde, Serie C, Nr. 35, S. 1-68, 61 gezählte (Fotos) und zahlr. weitere Abb., 10 Farbbilder, 1 farb. Lageplan; Stuttgart.
- SCHMID, ULRICH (2007): Schloss Rosenstein. Führer durch die Ausstellung. – Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde, Serie C, Nr. 63, S. 1-96, zahlr., meist farb. Abb.; Stuttgart.
- STÄLIN, CHRISTOPH FRIEDRICH (1842): Beschreibung des Oberamts Geislingen. – 286 Seiten, 1 Ansicht als Taf., 1 Karte u. 4 Tab. als Falttaf.; Stuttgart und Tübingen (Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung). <Enthält keine Angaben zum Luchs.>
- STIERLE, PAUL (1967): Der Reußenstein. – [1. Auflage] 32 Seiten, 17 Abb.; Neidlingen (Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins). <Weitere Auflage(n) mit zum Teil abweichenden Illustrationen>.
- VOGEL, RICHARD (1941): Die alluvialen Säugetiere Württembergs. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 96 (1940), Teil IV (Gedenkschrift „Zum

150-jährigen selbständigen Bestehen der Württ. Naturaliensammlung in Stuttgart“), S. 89-112, 1 Tab.; Stuttgart.

WURM, THEODOR (1929): Der letzte Luchs in Württemberg. – Blätter des Schwäbischen Albvereins, Jg. 41, Nr. 7, Sp. 201-202, 1 Abb.; Tübingen. <Im Internet unter: www.reussenstein.de/Luchs/>

ZIEGLER, BERNHARD (1991): Chronologie. – In: Aus der Geschichte des Stuttgarter Naturkundemuseums. – Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde, Serie C, Nr. 30, S. 2-4; Stuttgart.

Topographische Karte 1:25:000

[Blatt] 7423 Wiesensteig. Normalausgabe. 4. Auflage (umfassende Aktualisierung 1998). Stuttgart (Landesvermessungsamt Baden-Württemberg) 1999.

Anschrift

Thomas Rathgeber, Frank-Sinatra-Str. 4, 71711 Steinheim

E-Mail: Thomas.Rathgeber@smns-bw.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Maus - Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Rathgeber Thomas

Artikel/Article: [Der 1846 auf der Schwäbischen Alb am Reußenstein erlegte „letzte“ Luchs, *Lynx lynx* \(Linnaeus, 1758\), und seine Geschichte 17-38](#)